

# Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abnahme in Mark im Monat, bei Zustellung durch die Posten 1,20 Mark, bei Postzustellung 1,30 Mark. Einzelnummern 15 Pfennig. Sonntags- und Feiertagsausgaben werden nicht veröffentlicht. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Begleiter keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.



Verlagspreis: Die 8 gespaltene Raumzeile 30 Cent, die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 60 Cent. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 33 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Freitag 8. Februar 1924

## Der Sachverständigen-Ausschuß verläßt Berlin.

**Mac Kenna bereits abgereift.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)  
Berlin, 7. Februar. Der Vorsitzende des 2. Sachverständigenausschusses, Mac Kenna, ist heute vormittag nach London abgereift. Der Ausschuss hat seine Arbeit über die Kapitalfluchtfrage zum Abschluß gebracht. Die übrigen Herren des Ausschusses werden morgen Berlin verlassen.

**Deutschland blieb den Trauerfeierlichkeiten um Wilson fern.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 7. Februar. Wie der „B. Z.“ aus Washington gemeldet wird, wird in hiesigen Kreisen der stark ausgebaute Zwischenfall wegen der Nichtbeteiligung der deutschen Vorkämpfe an der Trauerkundgebung für Wilson als erledigt empfunden.

**Thüringer Zeitungsverbote.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)  
Weimar, 7. Februar. Das sozialdemokratische Bonaer Parteiblatt wurde auf zwei Tage verboten. Gleichzeitig wurde das sozialistische Bonaer Parteiblatt die „Thüringer Tribune“ auf zwei Tage verboten.

**Dawes besucht eine Notstandsküche.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)  
Berlin, 7. Februar. General Dawes, der Vorsitzende des ersten Sachverständigenausschusses, und Robinson, Mitglied des zweiten Sachverständigenausschusses, stützten am Mittwoch in Begleitung anderer amerikanischer Mitglieder der Sachverständigenausschüsse der Notstandsküche des Hausfrauenvereins Berlin-Estlich einen Besuch ab.

**Ein Zuchthäusler Diktator von Pirmasens.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)  
Pirmasens, 7. Februar. Der mit Zuchthaus vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Fintelbecker ist zum Diktator von Pirmasens ernannt worden.

**Kampf der Linken gegen Poincaré in der französischen Kammer.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)  
Paris, 7. Februar. Die Vertreter der extremen Linken haben gestern zahlreiche Amendements zu der Regierungsvorlage eingebracht. Sie wurden sämtlich mit großer Mehrheit von der Kammer abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde einstimmig eine Beileidsresolution anlässlich des Hinscheidens von Wilson angenommen und die Sitzung zum Zeichen der Trauer einige Augenblicke unterbrochen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung wurde die Debatte über den § 2 des Artikels 1 des Ermächtigungsgesetzes eröffnet. Dieser Paragraph gibt der Regierung das Recht, die geplanten Finanzmaßnahmen durch besondere Beschlüsse des Staatsrats zu ergreifen. Herriot beantragte durch Andre Lefevre die Ablehnung dieses Paragraphen. Poincaré widersetzte sich dem Antrag und stellte die Vertrauensfrage. Da zahlreiche Abgeordnete infolge Ermüdung das Haus

## Der wahre Stand der Landwirtschaft.

Aus sachmännischen Kreisen wird uns geschrieben:  
Am 31. Januar löstete die Sonne Roggen in Berlin 117 Mark, d. h. der Landwirt erzielt nicht einmal 6 Mark für den Zentner Roggen. Damit hat der Roggen auf dem Getreidemarkt einen betrügnisvollen Tiefstand des Preises erreicht, daß man um die Zukunft der Landwirtschaft sehr erhebliche Bedenken haben muß. Während auf der einen Seite die deutsche Landwirtschaft für ihr Hauptprodukt einen Preis erzielt, der 25 % unter dem Stand von 1913 liegt, müssen auf der anderen Seite für die Bedarfsartikel der landwirtschaftlichen Betriebe Preise gezahlt werden, die mindestens 60 % über dem Friedensstand liegen. Das gilt vor allem von den wichtigsten Betriebsstoffen, den Düngemitteln. Wenn der Getreidepreis nicht wieder anzieht und zum mindesten den Friedenspreis erreicht, so ist mit einem starken Umsturz des intensiven (alles mögliche herausholenden) Wirtschaftsbetriebes auf den erntefähigen (nur das notwendige erzeugenden) ohne weiteres zu rechnen.  
Denn auch die Kartoffeln und das Vieh sind im Preise unter den Stand von 1913 schon weit heruntergedrückt. Die Notwendigkeit des Steuerzahlens zwingt zur Abgabe sowohl von Getreide wie aber besonders von Vieh, und zwar in einem derartigen Maße, daß man für die Erhaltung des Viehbestandes in diesem Jahr die allerersten Bedenken haben muß. Denn auch die Kraftfuttermittel, die wir zum allergrößten Teil aus dem Auslande einführen, weisen Preise auf, die sehr erheblich über denen des Jahres 1913 emporgehoben sind.

verlassen hatten, vermochten 50 Abgeordnete der äußersten Linken und der Linken geschickt auszunützen, indem sie eine öffentliche Abstimmung auf der Tribüne beantragten, in der Hoffnung, durch die Feststellung der Beschlussfähigkeit des Hauses dem Kabinett eine Schlappe beizufügen. Tatsächlich kam einem Augenblick der Eindrucks auf, als ob die Regierung in Gefahr schwebte. Da die öffentliche Abstimmung aber vorschriftsmäßig eine Stunde dauerte, konnten die Abgeordneten der Mehrheit, durch telefonischen Anruf benachrichtigt, rechtzeitig nach der Kammer zurückkehren und sich an der Abstimmung beteiligen. Insgesamt beteiligten sich 269 Abgeordnete an der Abstimmung. Somit war die Beschlussfähigkeit des Hauses erreicht. Der Antrag Herriot auf Ablehnung des § 2 wurde mit 253 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Die Abgeordneten der Linken und der extremen Linken beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Auf der äußersten Linken wurde das Resultat der Abstimmung mit den Rufen: „Demission, Demission“ an die Adresse Poincarés begrüßt. Poincaré erhob sich dann zu einer kurzen Erwiderung, in der er den Abgeordneten der Linken den Vorwurf machte, sich aus Feigheit an der Abstimmung nicht beteiligt zu haben. Die Worte des Premiers wurden von den Mehrheitsparteien mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Sitzung ist dann unter großer Anruhe aufgehoben worden. Donnerstag wird die Aussprache über die einzelnen Paragraphen des Ermächtigungsgesetzes fortgesetzt.

**Ueberreichung der englischen Antwort in der Pfalzfrage an das Pariser Kabinett.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 7. Febr. Aus Meldungen hiesiger Blätter ist zu ersehen, daß die Antwort der englischen Regierung in der Rheinpfalzangelegenheit vorgestern dem Pariser Kabinett durch den britischen Geschäftsträger überreicht worden sei.

**Kein Aufstand der Sowjettruppen.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 7. Febr. Aus Algä kommt die Nachricht, daß die Moslauer Regierung von Gerüchten über einen bewaffneten Aufstand der Sowjettruppen nichts wisse. Dieselben seien aus der Luft gegriffen.

**Eisenbahn-Zusammenstoß in Indiana.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Newyork, 7. Februar. Im Staat Indiana stießen zwei Züge zusammen und gerieten in Brand. 17 Personen verbrannten bei lebendigem Leibe.

**Die Königsfrage in Ungarn.**  
(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Budapest, 6. Februar. Die Regierung erklärte, das Gerücht über eine Aufrollung der Königsfrage durch die nach London entsandten inoffiziellen Vertreter Ungarns sei nicht zutreffend. Es wird auch nicht zugelassen werden, daß die Frage der Dynastie im Laufe des Jahres auf die Tagesordnung gesetzt wird, da sie nur geeignet sei, neue Verwirrungen in das Land zu bringen.

Die deutsche Landwirtschaft ist nun aber noch deswegen in besonders äbler Lage, weil auch jetzt noch die deutschen Preise für Weizen um etwa 30 Mark und für Roggen um etwa 15 Mark pro Tonne unter dem Weltmarktpreis liegen. Bei dem bestehenden Ausfuhrverbot ist natürlich durch Export ein Ausgleich nicht zu erzielen. Der Hauptgrund für das Absinken der Preise liegt in der fast verschwindenden Nachfrage. Süddeutschland ist von Frankreich aus vollständig mit Mehl versorgt worden, da wir ja laut Friedensvertrag nicht in der Lage sind, die Einfuhr angelich aus dem Eisaß kommender französischer Waren zu verhindern, für sie außerdem Zollfreiheit besteht und der Transport von den oberdeutschen Mäkten nach Süddeutschland billiger ist als von den norddeutschen Überschußgebieten her.  
Im allgemeinen macht sich der Laie kaum eine Vorstellung davon, welche ungeheuren Werte die deutsche Landwirtschaft produziert, Werte, die über die von der Industrie erzeugten weit hinausgehen. Es mag hier erwähnt werden, daß der Wert der deutschen Milchprodukte 1913, also eines Nebenerzeugnisses der deutschen Landwirtschaft, größer gewesen ist, als der Wert der gesamten damaligen deutschen Steinkohlenproduktion. Daraus wird ohne weiteres ersichtlich, von welcher einschneidender Wirkung gerade für den Inlandsmarkt die Kaufkraft der deutschen Landwirtschaft ist. Es gilt doch immer noch das Wort Lasker Präsid, daß der Bauer der Ursprung ist, und daß „hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“. Die Erreichung des Friedenspreisesstandes für den Landwirt bedeutet ja noch lange nicht die Erreichung des Friedensverdienstes, da ja die Produktionskostensteigerung und die

staatliche Steuerbelastung die Verdiensthöhe außerordentlich einschränken. Bei einer Mindernte kann aber die Berechnung in einen schweren, teilweise betriebsvernichtenden Verlust umschlagen.

Ein Anziehen des Roggenpreises braucht aber nicht ohne weiteres auch eine Erhöhung des Brotpreises zu begüten. Tatsächlich ist der Brotpreis der sinkenden Kurve des Getreidepreises keineswegs parallel gelaufen, und die Spannung zwischen Roggen und Brot hat noch lange nicht die Friedensspanne erreicht. Vielleicht haben die Zwischenglieder recht, wenn die Belastung mit der Umsatzsteuer, namentlich aber die hohen Bankkredite, die Ursachen für die erweiterte Spanne sind. Schwierigkeiten gibt's genug, aber sie haben doch eine wohlthätige Folge gehabt: Sie haben eine große Masse von kapitalschwachen Händlern herausgedrängt, die sich in der Inflationszeit in den Lebensmittelhandel hineingeschoben hatten.

Man hat so viel von den Inflationsgewinnen der deutschen Landwirtschaft gesprochen. Das sind nur, wo sie vorhanden sind, privatwirtschaftliche Konjunkturausnützer gewesen, sind aber keine volkswirtschaftlichen Gewinne, sondern nur Vermögensverschlebung. Es fragt sich nur, ob bei der furchtbaren Kreditnot diese Vermögensverschlebung wirtschaftlich in Bewegung gesetzt werden können, ohne daß die Ernährungsplattform des deutschen Volkes so weit eingeeignet wird, daß wir in wachsendem Maße auf ausländische Einfuhr angewiesen sind.

Die Lage ist drohend, und wenn im Hauptausfluß des preussischen Landtages ein Antrag angenommen wurde, der auf der einen Seite die Erhöhung der lebensunmöglichen Beamtengehälter, auf der anderen Seite Preisabbau verlangt, so kann der letztere sicherlich nur dadurch erreicht werden, daß zwischen Konsumenten und Produzenten die preisverteuernden Zwischenglieder in noch weit stärkerem Maße als bisher ausgeschaltet werden.

## Ein französisches Interview mit Thyssen.

Paris, 6. Februar. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht ein Interview seines Mitarbeiters mit Thyssen. Herr Thyssen sagte: Wir haben den Krieg verloren und wir müssen die Folgen tragen. Wir wollen Reparationen leisten, aber über ihre Höhe muß man sich erst einigen und man muß uns die Mittel lassen, diese Leistungen auszuführen. Herr Thyssen hat bereits ausgesprochen, daß in ganz Deutschland kein vernünftiger Mensch an die Möglichkeit glaubt, die Verträge der Großindustriellen mit der Rüstung ausrecht zu erhalten. Man könne nicht auf den Rücken von Privatleuten die Schulden des Deutschen Reiches wälzen. Außerdem sei der jetzige Zustand, wo verschiedene Mächte nebeneinander regieren, sowohl Frankreich-Belgien wie die Berliner Regierung, im Ruhrgebiet unbalbar. Am traurigsten sei, daß in Deutschland das Kapital verschwendung ist. Was die deutschen Auslandsgehälter betreffe, so erklärte Herr Thyssen, es sei eine Uebertreibung, von ungebührlich großen Vermögen Deutscher im Auslande zu sprechen. Es hat sich etwas vollzogen, was ebenso wie in Deutschland auch in Frankreich, Belgien und selbst in England vorkomme. Zur Reparationsfrage erklärte Thyssen, daß man sich entscheiden müsse, ob man sie vom politischen oder vom wirtschaftlichen Standpunkt lösen will. Nur die letztere könne zu einer wirklichen Regelung der Frage führen. Herr Thyssen schloß seine Besprechung mit einer Kritik der politischen Verhältnisse in Deutschland. Er sagte, daß man sich über die Bedeutung der Demokratisierung Deutschlands gestäufelt habe. Man hätte bessere Erfahrungen mit einer Rechtsregierung machen können, die dem Volke gegenüber mit viel größerer Autorität aufgetreten wäre und darum auch größere Leistungen an Reparationen aufgebracht hätte.

## Politische Rundschau

**Ministerpräsident Heldt in Berlin.**

Dresden, 6. Febr. Ueber die Berliner Reise des sächsischen Ministerpräsidenten Heldt und seinen Besuch beim Reichspräsidenten und beim Reichslanzler läßt sich der „Dresdner Anzeiger“ aus Berlin folgendes melden: Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat am Dienstag dem Reichspräsidenten Ebert und dem Reichslanzler Dr. Marx einen Besuch abgestattet. Der Besuch war in erster Linie ein Höflichkeitsbesuch, da der Leiter der neuen sächsischen Regierung bisher noch keine Gelegenheit zu einer Begrüßung des Reichspräsidenten und des Reichslanzlers gehabt hatte. Selbstverständlich war mit beiden Besuchen eine eingehende Besprechung der gesamtpolitischen Lage und insbesondere der in den letzten Monaten vielfach so kritischen Verhältnisse zwischen Berlin und Dresden verbunden.

**Auf dem Wege zur Spaltung der Sozialdemokratischen Partei.**

Dresden, 6. Febr. In einer Generalversammlung der SPD in Leipzig teilte laut Bericht der „Leipz. Volksztg.“ vom 4. Februar der ehemalige Minister Lipinski mit, daß gewisse Radikale kürzlich „unter Hinzuziehung Ledebours eine Sonderkonferenz zur Schöpfung einer neuen Partei“ abgehalten hätten.

## Die Aufhebung des Ausnahmezustandes augenblicklich unmöglich.

Berlin, 6. Februar. Die demokratische Fraktion sprach in ihrer heutigen Sitzung auch über die Frage des Ausnahmezustandes, wobei sich auch Reichswehrminister Dr. Gessler zu dieser Frage äußerte und die Ansicht vertrat, daß in diesem Augenblick die Möglichkeit zu einer Aufhebung des Ausnahmezustandes wohl noch nicht gegeben wäre und daß eine Entscheidung des Reichskabinetts noch nicht getroffen sei.

## Die Arbeiten der Sachverständigen.

Berlin, 6. Februar. Die erste Kommission prüfte am Mittwoch nachmittag den Bericht ihrer eigenen Eisenbahnsachverständigen Sir William Amorth und Le Berde. Die Unterkommission für die Prüfung des Reichshaushalts prüfte die Einnahmeseite des Reichsetats unter Hinzuziehung der deutschen Sachverständigen Staatssekretär Fischer, Topitz und Dr. Bernhardt. Die Mac-Kenna-Kommission verläßt Berlin, wie bereits gemeldet, am Freitag vormittag.

## Die dritte Steuernotverordnung vor dem Forum der demokratischen und sozialdemokratischen Sachverständigen.

Berlin, 6. Febr. Zwischen den Steuerfachverständigen der demokratischen Reichstagsfraktion und der sozialdemokratischen Fraktion hat heute im Reichstag eine Besprechung über die dritte Steuernotverordnung stattgefunden. Die demokratische Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß die Hypothekenaufwertung, gleichviel ob über sie in positivem oder negativem Sinne entschieden werden soll, nicht durch eine Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes geregelt werden darf, sondern daß diese nur durch ein Gesetz geschehen kann. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte die Hypothekenaufwertung überhaupt ab. Im übrigen wünscht die demokratische Fraktion, daß an Stelle der Regierungsvorschläge der Vermögenszuwachs als Steuerquelle gewählt wird, etwa der Zuwachs an Vermögen im Vergleich zu der Zeit von 1914. Voraussetzung ist dabei, daß eine solche Steuer dasselbe finanzielle Ergebnis haben würde, das die Regierung von ihren Vorschlägen erwartet. Anscheinend ist auch die sozialdemokratische Fraktion mit der Form einer Zuwachssteuer einverstanden.

## Die Demokraten bestehen auf gesetzliche Regelung der Aufwertungsfrage.

Berlin, 6. Februar. Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei trat heute nachmittag zu einer Fraktions-sitzung zusammen, die bis in die späten Abendstunden dauerte. Zur Erörterung stand vor allem die Frage der Hypothekenaufwertung. Es wurde beschlossen, einen Antrag im Fünfschneer-Ausschuß einzubringen, in welchem der bereits bei der heutigen Steuerfachverständigenberatung zwischen Demokraten und Sozialdemokraten zum Ausdruck gebrachte Standpunkt vertreten wird, daß die Demokratische Partei unter allen Umständen eine gesetzliche Regelung der Aufwertungsfrage fordert. Die Summen, die die Regierung verlange, müßten durch Besteuerung des Vermögens aufgebracht werden.

## Die dritte Steuernotverordnung vor dem Reichsratsausschüssen.

Berlin, 6. Februar. Der Reichsrat beschäftigte sich heute in seinen Ausschüssen mit der dritten Steuernotverordnung, insbesondere mit der Frage der Hypothekenaufwertung. Abänderungsanträge einzelner Länder, die teilweise eine grundlegende Änderung dieser Frage enthielten, wurden abgelehnt und der 10-prozentigen Hypothekenaufwertung zugestimmt.

## Klatsch über den Hitlerprozeß.

München, 6. Februar.

Zu den mit dem Herannahen des Prozesses zahlreicher werdenden Gerüchten ist ein neues getreten, das sogar dem halbamtlichen B. L. B. Anlaß zu einer Notiz gibt. Ein höherer bayerischer Beamter soll gesagt haben, während des Hochverratsprozesses Huch sei der Angeklagte M a c h a u s als unliebsamer Zeuge bezeugt worden, ebenso werde im Hitlerprozeß der inhaftierte Oberlandesgerichtsrat Bö d n e r bezeugt werden, er sei schon mager und darniederliegend. General Ludendorff sei von den Äußerungen unterrichtet worden und er habe die Bitte um Nichtverwertung dieser Äußerungen im Prozeß mit den Worten: „daß er bei der insamen Behandlung, die ihm zuteil werde, jedes Mittel benützen müsse, das sich ihm biete“, zurückgewiesen. Der betreffende Beamte sei seines Dienstes enthoben worden.

Die Münchener halbamtliche Korrespondenz Hoffmann bemerkt zu der Sache, die scharf nach Klatsch klingt: Die Todesurkunde nachhaus ist in der Öffentlichkeit hinlänglich bekannt. Aber den Grund und Stand der Erkrankung des Oberlandesgerichtsrats Bö d n e r wird dieser selbst sowie der ihn behandelnde Arzt am besten Auskunft geben können.

## Worms von den Separatisten geräumt.

Worms, 6. Februar. Worms ist von den Separatisten geräumt worden.

## Erledigung der Pfalzfrage.

Paris, 6. Februar. Die „Agence Havas“ glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Pfalzangelegenheit wahrscheinlich eine Lösung auf der Grundlage des „Status quo“ bringen werden. Die von den Separatisten ausgewählten Beamten könnten sämtlich zurückkehren. Die von den Franzosen verfügten Ausweisungen würden einzeln nachgeprüft.

## Höschs Antrittsbesuch.

Paris, 6. Februar. Der deutsche Botschafter von Hösch wird in den nächsten Tagen eine Besprechung mit Poincaré haben, um die vor einigen Wochen unterbrochenen direkten Verhandlungen wieder aufzunehmen. Diese Verhandlungen beziehen sich in der Hauptsache auf das deutsche Memorandum vom 24. Dezember 1923 und die französische Antwort darauf von Anfang Januar.

## Auch Holland für Rußlands Anerkennung.

Amsterdam, 6. Februar. „Telegraaf“ erklärt, die holländische Regierung beabsichtige, die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen.

## Deutschland und die Trauerfeier für Wilson.

Die Pariser Presse weiß aus Washington zu berichten, es herrsche dort Erregung über eine Erklärung des deutschen Botschafters Wiedefeld, er hätte von Berlin die Beifugung erhalten, während der Beifugung Wilsons die Flagge der Völkervereinigung nicht auf Halbmast zu hissen. Der deutsche Botschafter soll dies damit begründet haben, daß Wilson nach Auffassung der deutschen Regierung als einfacher Privatmann gestorben sei. An unterrichteter Stelle in Berlin wird bestätigt, daß Botschafter Wiedefeld in Berlin angefragt habe, ob er anlässlich des Todes des früheren Präsidenten Wilson das Weisfeld der deutschen Regierung im Weißen Hause zum Ausdruck bringen solle. Die Regierung hat ihren Standpunkt dahin präzisiert, daß von einer offiziellen Beileidkundgebung der deutschen Regierung abzusehen sei, daß es aber dem Botschafter überlassen bleibe, ob und in welcher Form er persönlich sich an den nationalen Trauerfeierlichkeiten in Washington beteilige.

## Französischer Plan zur Goldnotenbank.

Aus Berlin läßt sich das „Echo de Paris“ melden, wenn auch strenges Geheimnis gewahrt werde, so sei sein Berichtslatter doch in der Lage, Angaben über die Verhandlungen im Ersten Sachverständigenausschuß zu geben.

Es werde ein Projekt des französischen Delegierten Parmentier für die neue Goldnotenbank von den Sachverständigen angenommen werden. Auch die deutsche Regierung soll angeblich ihre Zustimmung zu dem Projekt gegeben haben.

In Berlin wird dazu von zuständiger Stelle gesagt: Die Besprechungen über das Projekt einer Goldnotenbank sind noch nicht abgeschlossen. Es wurde zwar den Sachverständigen ein Projekt vorgelegt, das von den französischen Delegierten Parmentier und Franqui ausgearbeitet worden ist. Die deutsche Regierung hat aber zu diesen Vorschlägen noch nicht endgültig Stellung genommen, sie unterliegen weiter der Prüfung. Die vom „Echo de Paris“ gebrachte Mitteilung, die deutsche Regierung werde dem Projekt zustimmen, eist demnach zum mindesten den Tatsachen voraus.

## Was denkt Macdonald zu tun?

Rheinfrage und Völkerbund.

Die französisch-amtliche „Agence Havas“ glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen, die zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Pfalzangelegenheit geführt werden, höchstwahrscheinlich eine Lösung auf der Grundlage des Status quo vor der Einsetzung der Separatistenregierung bringen werden. Da die Separatistenregierung nicht anerkannt sei, könnten alle Beamten, die von ihr ausgewiesen seien, zurückkehren. Unzutreffend sei es, daß der englische Botschafter C r e w e o n s Paris bestimmte Vorschläge nach London gebracht hätte.

Das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ meint, die britische Regierung würde in der Sicherheitsfrage eher für eine dauernde Entmilitarisierung der Rheinlande unter einer internationalen oder einer Völkerbundsgarantie sein als für einen besonderen englisch-französischen Pakt.

## Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Macdonald erklärte, Großbritannien werde es in Zukunft nicht dabei bewenden lassen, unartig den Ereignissen zuzusehen. Deutschland und Rußland müßten sobald als möglich in den Völkerbund eintreten. Die Aufnahme Rußlands ergebe vielleicht gewisse Schwierigkeiten, doch müsse man auf einer Zulassung Deutschlands ausdrücklich bestehen. Deutschland werde als Mitglied des Völkerbundes nach dem Grundsatz absoluter Gleichheit behandelt werden. Auf die Frage, ob er Einwendungen von französischer Seite befürchte, erwiderte der englische Premier im ruhigen Tone: Nein.

In einer der nächsten Sitzungen des britischen Kabinetts erwartet man von Macdonald die Ankündigung, daß er grundsätzlich die Veranstaltung einer internationalen Konferenz zur Erledigung der Reparations-, der Schulden- und der Sicherheitsfragen für zweckmäßig hält, damit diejenigen Bestimmungen des Versailles-Vertrages, die sich als undurchführbar erwiesen haben, so umgestaltet werden können, daß sich eine dauernde Regelung aller dieser europäischen Konflikte erzielen läßt.

## Caillaux prophezeit eine Linksregierung in Frankreich.

London, 6. Februar. „Daily Herald“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder Caillaux. Der frühere französische Ministerpräsident kommt darin ausführlich auf die gegenwärtige Lage Frankreichs zu sprechen und sieht als Ergebnis für die kommenden Wahlen die Bildung einer Linksregierung voraus. Diese Regierung wird das Bestreben haben, dem englischen Arbeiterkabinet zu folgen. Die politischen Führer beider Länder, fügt Caillaux hinzu, würden immer enger Bande miteinander knüpfen und versuchen, die Interessen Frankreichs und Englands in Uebereinstimmung mit einer großzügigen europäischen Politik zu bringen.

## Vor der Ratifikation des Tanager-Abkommens.

Paris, 6. Februar. Die spanischen Bevollmächtigten, die das Tanagerabkommen ratifizieren werden, sind gestern abend hier eingetroffen.

## Unruhen in Moskau.

London, 6. Februar. „Daily Mail“ erzählt aus Riga, daß mehrere Divisionen der Roten Armee in heller Empörung gegen Moskau stehen. Sie hätten eine Reihe von Städten, darunter Rianst und Drel und andere besetzt. Sie ständen im Begriff, auf die Hauptstadt zu marschieren. Gleichzeitig sei in Kronstadt eine Aufstandsbewegung ins Werk gesetzt worden. Die Sowjetbehörden versuchen, in aller Eile tatarische Truppen aus Kola nach Moskau zu beschaffen.

## Coolidge und der Völkerbund.

Paris, 6. Februar. Anlässlich der Beteiligung des amerikanischen Gesandten in Bern an den Arbeiten der Völkerbundtagung in Genf glaubt der „Newport Herald“ zu wissen, daß besondere Instruktionen von Washington dieser Beteiligung zugrunde liegen. In Kreisen des Völkerbundes ist man sehr befreudigt darüber, daß Präsident Coolidge hinsichtlich des Völkerbundes anscheinend eine neue Politik einschlägt.

## Reisengewinne der Sinclair-Gruppe.

Washington, 6. Februar. Man teilt mit, daß die ungeheuren Petroleum-Konzessionen der Sinclair-Gruppe mehr als 32 Millionen Dollar Reingewinn einbrachten.

## Kurze politische Mitteilungen.

### Keine Notizen wegen der Besatzungskosten.

Berlin, 6. Februar. Die von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, ist die Meldung des „Petit Parisien“, wonach die deutsche Regierung in Paris und Brüssel Noten betreffend die Bezahlung von Besatzungskosten hätte überreichen lassen, unzutreffend. In der letzten Zeit sei in dieser Angelegenheit kein Schritt erfolgt.

### Prüfung der Reichsmaßnahmen.

Berlin, 6. Februar. Heute legte der Erste Sachverständigenausschuß die Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther fort. Namentlich beschäftigte man sich mit der Prüfung der Reichsmaßnahmen und der Steuerbelastung, während man weiter das Ausgabenverhältnis des Reichshaushalts einer Durchsicht unterworfen hatte.

### Soziale Not in Berlin.

Berlin, 6. Februar. Das Berliner Obdachlosenfach hat mit einer Belegziffer von 158 420 Personen, die im Laufe des Monats Januar bei ihm Zuflucht gesucht und gefunden haben, den bisher höchsten Rekord erreicht. Unter den Zufluchtsuchenden waren 145 308 männliche und 13 112 weibliche Personen. Im Januar vorigen Jahres waren es insgesamt 116 574 Personen, die im Obdachlosenfach Quartier gefunden haben.

### Rumänien weist Ruhrarbeiter aus.

Berlin, 6. Februar. In verschiedenen siebenbürgischen Bergwerken hatten im vergangenen Jahre gestrichelte und ausgewanderte Ruhrarbeiter Beschäftigung gefunden. Nunmehr hat, vielleicht auf französische Veranlassung, der rumänische Minister des Innern die Ausweisung dieser Bergarbeiter angeordnet mit der Begründung, daß Rumänien auf seinem Gebiete keine Elemente dulden könne, die einem seiner Verbündeten feindlich gesinnt seien.

### Kommunistische Stadtverordnete in Würzen verhaftet.

Würzen, 6. Februar. Die aus 5 Mitgliedern bestehende hiesige kommunistische Stadtverordnetenfraktion ist auf Grund einer in der letzten Sitzung abgegebenen Erklärung, in der zu bewaffnetem Widerstande aufgerufen wurde, durch die Landespolizei verhaftet worden.

### Anarchische Zustände in Birmosens.

Birmosens, 6. Februar. Die Kommunisten haben sich des Rathauses bemächtigt und dasselbe besetzt. In der Nacht wurden in Birmosens acht Einbruchdiebstähle begangen. Durch die Gewalttaten der Separatisten ist hier ein völlig anarchischer Zustand eingetreten.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 7. Februar 1924.

### Merkblatt für den 3. Februar 1924.

Sonnenaufgang 7<sup>24</sup> | Mondaufgang 9<sup>11</sup> B.  
Sonnennntergang 4<sup>24</sup> | Mondnntergang 9<sup>11</sup> N.  
1587 Strichung Maria Stuart. — 1920 Prüfer Richard Dehmel gest.

## Der Jungdeutsche Orden zu den neuen Wirtschaftskämpfen.

(Dem Großkomtur von Sachsen des Jungdeutschen Ordens in Dresden geht uns der nachfolgende Aufruf zu. Der Bitte um Abdruck kommen wir gern nach. Red. d. „Sachsen-Zig.“)

Durch das ganze deutsche Volk geht eine unerlösbare Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Schritt für Schritt wendet sich die Rolle der deutschen Arbeiterschaft von den Vertretern des Klassenkampfes und des Bürgerkrieges als den Hauptträgern der Verelendung ab. Die Wiederkehr eines fittlichen Verantwortungsgesühls aller Volksgenossen vor der Volksgemeinschaft ist nähergerückt und die vollstrennden Verführer des deutschen Volkes haben ihre überragende Machtstellung verloren. — Schon aber wird diese glückliche Entwicklung von neuen Gefahren bedroht. Die schwersten sozialen Kämpfe sind von neuem entbrannt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen im bittersten Ringen um die beiderseitigen Rechte und Pflichten.

Arbeitnehmer! Seid dessen eingedenk, daß nur die Befundung der deutschen Wirtschaft auch und euren Familien zu einem erträglichem Los verhelfen kann. Seid besonnen und gerecht in euren Forderungen und ihr werdet alle gerechten Deutschen auf eurer Seite finden im Kampf für ein menschenwürdiges Dasein.

Arbeitgeber! Seid eingedenk, daß nur Gerechtigkeit Bestand hat. Laßt euch nicht verleiten, Vergeltungspolitik gegenüber den arbeitenden Volksgenossen zu üben wegen der Sünden jener volksfremden Führer, von denen sie sich heute abwenden. Nüßt die jämliche Stunde der in der Umgruppierung begriffen Arbeiterschaft nicht zu eurem Gewinn aus. Ueberspannt den Bogen nicht! Was ihr in dieser Stunde unrecht gewinnen könnt, würdet ihr tausendfach in natürlichen Rückwirkungen verlieren. — Laßt euch in eurem Kampfe leiten von dem höchsten Verantwortungsgesühls gegenüber den euch anvertrauten Arbeitern. Laßt euer Handeln in Menschlichkeit und Brüderlichkeit wurzeln. Schafft zufriedene Arbeiter und eure Werke werden wieder blühen zum Besten der ganzen Nation.

Jungdeutsche Brüder aller Stände! Jungdeutsche Arbeitgeber und Arbeitnehmer! Tragt euren Geist jungdeutscher Brüderlichkeit in beide Fronten des sozialen Kampfes. Fahrt fort, eure ganze Kraft in den Dienst der Hilfe für die verelendeten Volksgenossen zu stellen. Helft den Armen, soviel ihr könnt. Fahrt fort wie bisher in der Beschaffung und Erhaltung von Gewerkschaften. Fahrt fort mit Sachverständigen u. dergl.

Wir wollen, wie bisher, so auch in alle Zukunft weder eine Horde der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer sein! Wir sind die Streiter für einen wahrhaft sozialen Volksstaat, in dem allen Deutschen jeden Standes ein freies und menschenwürdiges Dasein gesichert ist.

Deutsche aller Stände! Seid gerecht! Seid sozial! Laßt das gemeinliche Wohl vor den eigenen Nutzen gehen und Deutschland wird wieder glücklich werden.

Der Militärverein für Wilsdruff und Umg. hielt am Sonnabend seine trotz des schlechten Wetters von 64 Kameraden besuchte abschließende Jahreshauptversammlung ab. Mit begrügen-

den Worten des Vorsitzenden, der eine Ansprache des Generals von Vohberg zugrunde lag, eröffnete der Vorsteher die Versammlung. Annehmungen erfolgten. Man erbat hierauf die durch Tod abgewiesenen Kameraden Arthur Klosske und Otto Lipfert. Dem gegebenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß 1923 13 Kameraden aufgenommen wurden, 20 aus dem Verein, 11 durch Tod, 9 durch Wegzug, schieden. Abgehalten wurden 8 Vorstand-, 6 Monats- und 2 Hauptversammlungen, weiter 1 Kränzchen und das 60jährige Stiftungsfest. Ein Kassenbericht konnte infolge der Geldentwertung nicht wie in den Vorjahren gegeben werden. Gewählt wurden als 1. stellv. Vorsteher Sanitätsrat Dr. Barich, als 2. Kamerad Willo Zienert, als Kassierer verbleibt Sparkasseninspektor Junge, als Fahnenträger Kamerad Schilling, als Obmann der Kriegshinterbliebenen und Verletzten sowie als 3. Schriftführer Kamerad Wilhelm, als stellv. Kassierer Kamerad Holzhändler Berthold, als Vergütungsanspruch die Kameraden Lust, Walter Berthold, Weinhold, Richter und Franke-Sachsori, als stellv. Fahnenträger Kamerad Kurt Benath, als Fahnenbegleiter Kameraden Moritz Högberg und Arno Zienert. Beschlossen wird, monatlich 25 Pf. Steuer zu zahlen, die immer 4 Monate eingehoben werden. Kranken- und Sterbegeld werden dementsprechend gezahlt. Um die abgegebenen Gewehre wieder zu erlangen, wird infolge Verordnung des Wehrkreiskommandos ein Gesuch an die Kreishepauptmannschaft abgegeben. Die Retrologe für Verstorbene sollen in der „Sachsen-Zeitung“ beibehalten werden. Am März soll ein Kränzchen stattfinden. Zu einer Sonnabend im „Abler“ stattfindenden Gründungsversammlung wird auf 8 Uhr eingeladen. Das neue Militärvereinsblatt wird zum Abonnement empfohlen. Am zahlreichen Besuch der Vereinsabende wird gebeten. Die Herren Kameraden werden gebeten, in den Versammlungen über ihre Kriegserlebnisse zu berichten. In der Märzversammlung wird Kamerad Rühr sprechen. Mit Dankesworten an den Vorsteher durch Kamerad Stadtrat Wehner findet die sehr anregend verlaufende Versammlung ihr Ende. Es wird versucht werden, für den Verein die Reichswehrkapelle Helbig zu gewinnen.

**Phantome der Toten im Spiritismus.** Nadehso, der bekannte Mediumforscher, dessen Vorträge und Vorführungen in Deutschland allgemeines Aufsehen und Bewunderung erregten, hält am Sonnabend, den 9. Februar, abends 8 Uhr, im „Goldenen Löwen“ einen okkultistisch-spiritistischen Experimentavortrag (siehe Insekt und Platate). Der Vortragende entwickelt seine Theorien auf Grund der von ihm selbst und bedeutenden Wissenschaftlern angestellten Forschungen. Ans liegt eine Reihe von Presseberichten vor: In Zittau hat der Nadehso'sche Vortrag anscheinlich Menschenmassen, namentlich aus den gebildeten Kreisen, in Bewegung gesetzt. Die „Zeit. Morgenzeit.“ schreibt u. a. über diese Vorführung: „Es ist wirklich nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß keiner der Experimentavorträge, die in den letzten Jahren auf diesem Gebiete in Zittau gezeigt worden sind, auch nur annähernd so interessant und so vielseitig gewesen sind wie dieser.“

**Bauernregeln vom Februar.** Für den Monat Februar wünscht sich der Landmann entsprechende Kälte, Sturm und Schnee, deren Ausbleiben empfindliche Fröste im Frühling nach sich ziehen soll. Daraufhin deuten die Sprüche: Wenn's zu frühlich stürmt und schnell, ist der Frühling nicht mehr weit; ist er aber klar und heil, kommt der Frühling nicht so schnell. Ein nasser Februar bringt ein fruchtbar Jahr. Wenn's der Dornung anhängt, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. Lichtmeh im Alee, Oftern im Schnee. Heftige Nordwinde im Februar, vermehren ein fruchtbares Jahr; wenn der Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt er sicher im April.

**Gültigkeit des preussischen Notgeldes.** Im Publikum besteht noch immer Unklarheit darüber, welche Stücke des preussischen wertbefähigten Notgeldes aus dem Verkehr gezogen werden und welche mit uneingeschränkter Gültigkeit als gesetzliche Zahlungsmittel im Verkehr bleiben. Es sei daher noch einmal ausdrücklich festgestellt, daß wegen der vorgekommenen Fälschungen nur die Stücke lautend auf 4,20 Goldmark (1 Dollar) und 2,10 Goldmark (1/2 Dollar) zur Einführung aufgerufen worden sind. Die den braunen Adlerausdruck tragenden Scheine über 1,05 Goldmark (1/4 Dollar) sowie die den gelben Adlerausdruck tragenden Scheine über 0,42 Goldmark (1/10 Dollar) bleiben, unberührt von dem Anruf der anderen Scheine, als vollgültige gesetzliche Zahlungsmittel im Verkehr. Sie sind daher nach wie vor von jedermann in Zahlung zu nehmen.

**Jugendpflege.** Vor kurzem ging durch die Presse die Mitteilung, daß das preussische Staatsministerium die Behörden darauf hingewiesen habe, für die Jugendpflege geeignete Einrichtungen (Turnhallen, Säle, Zimmer) zur Verfügung zu stellen. Inzwischen haben die Reichsministerien dieselben Anordnungen getroffen, so daß auch die Einrichtungen des Reiches den Jugendverbänden und Jugendorganisationen soweit wie möglich zur Verfügung gestellt werden. Angesichts der Tatsache, daß die gegenwärtige Arbeitslosigkeit die Förderung der Jugendpflege besonders dringend erscheinen läßt, hat der Reichsminister des Innern auch den Landesregierungen die Anregung übermittelt, Einrichtungen für den Zweck zur Verfügung zu stellen.

**Postanweisungen nach den Niederlanden und der Schweiz.** Vom 10. Februar an sind wieder Postanweisungen sowie Sendungen mit Gebührentzettel nach den Niederlanden und der Schweiz anzulassen.

## Sachsen und Nachbarschaft

Das Ergebnis der am 13. Januar stattgefundenen Gemeindeverordnetenwahlen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen, zusammengestellt auf Grund des amtlichen Materials.

Die Tage, in denen so viele böslich nach den Zeitungen griffen, um sich über die Ergebnisse der Wahlen innerhalb der einzelnen Gemeinden zu vergewissern, sind längst vorüber und von den meisten fast vergessen. Heute aber spricht man in der Öffentlichkeit nicht mehr darüber, denn dieser Gesprächsstoff erscheint so nicht mehr aktuell genug. Trotzdem wird es diejenigen, die Anteil nehmen am öffentlichen Leben ihrer engeren Heimat, interessieren, etwas über den Verlauf und das Gesamtergebnis der Gemeindeverordnetenwahlen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen zu erfahren.

Der Amtshauptmannschaft Meißen unterstehen 251 Gemeinden. Hier von waren 14 Gemeinden von der Pflicht, Gemeindeverordnete zu wählen, befreit, da sie an Stelle des Gemeindeverordnetenkollegiums die „Gemeindevorversammlung“ (Verfassung gemäß § 22 der Gem.-Ordnung vom 1. 8. 23) angenommen haben. In 161 der übrigen Gemeinden war nur ein Wahlvorschlag eingegangen, so daß auch hier keine Wahl

stattzufinden brauchte. So kommt es, daß im Meißner Bezirk, der einer der größten sächsischen amts-hauptmannschaftlichen Bezirke ist, in nur 76 Gemeinden gewählt worden ist. In diesen Gemeinden war allerdings die Beteiligung an der Wahl sehr reger. Die Durchschnittsbeteiligungszahl beziffert sich auf 82,62 Prozent. In bezug auf die Wahlbeteiligung hat die Gemeinde Bolkau mit 130 Wahlberechtigten und 130 abgegebenen Stimmen den Vogel abgeschossen.

Da in den kleineren und mittleren Gemeinden für die Aufstellung der Wahlvorschläge mehr wirtschaftliche und persönliche als parteipolitische Gesichtspunkte maßgebend sind, wurden in nur 46 Gemeinden Parteivorschläge eingereicht. In diesen 46 Gemeinden wurden insgesamt 432 Gemeindevorordnete gewählt, von denen 182 der Sozialdemokratischen, 18 der Kommunistischen und 232 den bürgerlichen Parteien angehören. Außerdem ist noch von 6 Gemeinden, in denen nicht gewählt zu werden brauchte, die parteipolitische Zusammensetzung der Gemeindevorordnetenkollegien angezeigt worden. Auf 42 Sitze entfielen davon 39 auf die Bürgerlichen und 3 auf die Sozialdemokraten.

Dresden, 6. Februar. In der sozialdemokratischen Presse wird gegenwärtig großes Aufsehen davon gemacht, daß der Betriebsratsvorsitzende der Staatlichen Steinbohlenwerke in Zauderode entlassen worden sei und deshalb mit einem Streik der Bergarbeiter gedroht. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der betreffende Mann nicht entlassen worden ist, weil er Betriebsratsvorsitzender war, sondern er ist auf Grund der Abbaueinrichtung mit andern auch entlassen worden. Aber auch wenn es sich nicht um eine gefechtmäßige Entlassung handeln würde, hätte er die Entlassung reichlich verdient gehabt, denn er war es, der seinerzeit, als der Minister den Befehl gab, daß auf allen Bergwerken, also auch auf dem Staatlichen Steinbohlenwerk Zauderode, künftig nicht bloß 7, sondern 8 Stunden gearbeitet werden solle, die Bergarbeiter aufforderte, dem Befehl des Ministers keine Folge zu leisten. Der Betroffene ist übrigens auch Führer der kommunistischen Partei im Plauenischen Grund.

Dresden, 6. Februar. (Umwetterstörungen im staatlichen Leitungsnetz.) Infolge des zwischen dem 5. und 6. Februar aufgetretenen Unwetters sind auch in den Leitungsanlagen des Oberlausitzer Stromversorgungsgebietes Störungen aufgetreten. Insbesondere wurden die Leitungen nach Schleifen und Lössau gestört. Heute gegen 7 Uhr vormittags geriet infolge eines Kurzschlusses auf der Strecke Oederwitz im älteren zur Zeit im Umbau befindlichen Teile der Schaltanlage des Kraftwerkes Hirschfelde das Öl in einem 40 000-Volt-Schalter in Brand, wodurch einige Teile der Schaltanlage durch starke Qualmenentwicklung in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Brand konnte infolge der inzwischen schon vorgehenden Schrittenteilung des Schaltbaues mit Erfolg auf einen kleineren Teil lokalisiert werden. Die Verrückung des vom Schalterdefekt betroffenen Gebietes des Betriebsamts Oberlausitz erfolgte während der Instandsetzungsarbeiten, die sich bis gegen Mittag hinzogen, durch das Hauptspannwerk Rodewitz über die 100 000-Volt-Leitung.

**4. Klippaufbau.** Einß des Mühlgrabens, der zur Lehmanns-Mühle führt, rutschten, durch die Wassermenge gelodert, Erdmassen ab, die den Mühlgraben an einer Stelle gänzlich verstopften. Mit den Massen rutschten sieben mittelstarke Obstbäume ab. Viele Mühe ist erforderlich, um den Schaden wieder zu beheben.

**B. Braunsdorf.** In der 1. diesjährigen Gemeindevorordnetenversammlung wurde, nachdem Herr Gemeindevorsteher Krumbiegel die neugewählten Verordneten in ihr Amt mittels Handschlag eingeweiht, Herr Arno Nähnisch zum 1. Vorsitzenden der Gemeindevorordneten gewählt. Als Gemeindevorordnete fungieren weiter bis zur nächsten Wahl die Herren Münch und Ponech. Hierauf wurden die Wahlen zu den verschiedenen Ausschüssen vollzogen. Ein Vorschlag wurde dem Bauauschuss zur weiteren Beratung überwiesen. Stoff zu längerer Aussprache bot eine Eingabe der hiesigen Erwerbslosen.

**R. Nadebeul.** Nachdem der Plan, die Köhnhorstschichten zu einer Gemeinde „Elsböhmitz“ zu vereinigen, endgültig gescheitert ist, sind nunmehr beim Ministerium die nötigen Schritte zu Stadtübernahme der Gemeinde Nadebeul getan worden. — Außer der Dürferhilfe finden in unserem Orte noch Speisungen größeren Umfangs statt: die Herzfeldspeisung, von Herrn Kaufmann Herzfeld veranstaltet, und die Argentinier-Speisung, aus Mitteln, die Herr Kaufmann Danjehl in Argentinien gesammelt hat. Aus der ersten bekommen 100 Erwachsene und 75 Kinder, aus der letzteren 340 Kinder täglich warmes Mittagessen. Für jede der beiden Speisungen hat die Heeresverwaltung eine Feldküche zur Verfügung gestellt.

**-e- Nadeburg Bez. Dresden.** (Aus dem Stadtverordnetenkollegium.) Hier fand jetzt nach der Neuwahl die 1. Stadtverordnetenversammlung statt, die einen besonders erfreulichen Anlauf bot. Mit 9 Sitzen gegen 4 der Linken war die Rechte nach erfolgreicher Wahlarbeit durchs Ziel gegangen. Das Bürgerturn war fast vollzählig an der Wahlurne erschienen. Die vorigen Vertreter hatten, veranlaßt durch kommunistische Äußerungen, in ihrer letzten Sitzung noch eine straflose Geschäftsordnung aufgestellt. Außerdem hatten sich bisher immer eine große Anzahl Erwerbsloser als Zuhörer eingefunden, die oft den Tumult vergrößern halfen. Dem ist abgeholfen worden durch Ausgabe von Eintrittskarten. Von den 28 Sitzplätzen erhält jeder Stadtverordnete 2 Karten, so daß auf die bürgerlichen Vertreter 18 und auf die sozialdemokratischen 8 Plätze kommen. Die große Mehrheit der bürgerlichen Partei und Zuhörer wirkte sichtlich niederschmetternd auf die sonst so redselbigen und herausfordernden Genossen, so daß es nur eine Lust war, die umfangreiche Tagesordnung in 2 Stunden zu erledigen. Besonders erfreulich ist, daß sich hier sämtliche bürgerlichen Vertreter jetzt zu einer Gruppe vereinigt haben und so geschlossen gegen die Linke aufzutreten im Bewußtsein ihrer Stärke.

**w. Röhrsdorf.** In der 1. Gemeindevorordnetenversammlung (die Wahl erobert 4:5) wurde Gemeindevorstand Lause wieder zum Vorsitzenden des Kollegiums gewählt. Sodann entwarf man eine neue Gemeindeordnung sowie eine Geschäftsordnung, maßgebend für alle öffentlichen Sitzungen. Die nötigen Sonderausschüsse sollen in der nächsten Sitzung gewählt werden. Der Kirchendiener Aug. Bachmann hatte sich für den freien Nachschußposten gemeldet und wurde derselbe einstimmig gewählt. Ein unehdiger Zwist unter der Einwohnerschaft betr. des Zwangsschuldendienstes ist damit beigelegt worden. — Die fast zur Hälfte ausgefüllte Teichschleimmung mußte eingetretene Hochwassers wegen vorläufig eingestellt werden.

**-h- Kleinennersdorf.** Der hiesige Volksschullehrer Rich. Dünnebier ist von hier nach Gedrich an Stelle des Lehrers Egon Renner, der aus dem Amte freiwillig ausgeschieden ist, versetzt worden. An seine Stelle tritt Fr. Gebke, bisher Lehrerin in Goldbach bei Bischofswerda.

**N. Cunnersdorf bei Königstein a. d. Elbe.** Dieser Tage gingen die Pferde der hiesigen Forstmeisterei durch und rannten gegen das geschlossene Forstbüschel, das von ihnen mit Macht erbrochen wurde. Der Kutscher Reischub und sein Vater wurden gegen die steinernen Torpfähle geschleudert, wobei der Schütten, den die Pferde zogen, zerschmettert wurde und die zwei Insassen erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrugen. Der Vater A., der von der losgesprungenen Schleife an der Stirn eine tiefe Wunde erhielt, blieb bewußtlos liegen. Hilfe war sofort zur Stelle. Werden sich, da die Pferde als Durchgeber bekannt sind und schon viel Schaden angerichtet haben, neue Kutscher finden?

**nn. Bernstadt, 5. Febr.** In der letzten Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins von Bernstadt und Umgebung hielt Herr Rittergutsbesitzer Debnisch aus Lubwigsdorf einen hochinteressanten Vortrag über seine Eindrücke in Brasilien. Im Herbst 1922 hatte er eine Informationsreise dorthin unternommen, um Land zu An siedlungswecken anzukommen, da dort ungeheure fruchtbare Landstrecken mit günstigen klimatischen Verhältnissen vorhanden sind. Man gewann den Eindruck, daß das An siedeln trotz günstiger Verhältnisse große Schwierigkeiten bietet. Der Vortrag war durch zahlreiche Lichtbilder illustriert. — Beim Stiftungsfest des Gesangsvereins „Sängerbund“ erhielt Herr Schlossermesser Thal die vom Oberl. Sängerbund gestiftete Denkmünze für 40jährige aktive Mitgliedschaft. Der Verein besitzt bisher drei solche alten treuen Mitglieder.

**w. Neulisch a. Hohnwald.** Mit dem 31. Januar trat Herr Pfarrer Dillner in den Ruhestand. Ziemlich 19 Jahre war er hier 1. Geistlicher und hat sich in der Zeit seines Wirkens durch sein entgegenkommendes Wesen die Liebe aller Gemeindeglieder erworben. Am Sonntag vorher hielt er seine Abschiedspredigt, die in würdiger Weise durch musikalische Darbietungen umrahmt war. Möge ihm noch ein langer gesunder Lebensabend beschieden sein! An seine Stelle trat der bisherige 2. Geistliche Herr Pfarrer Eidner. Am 3. Februar hielt er seine Antrittspredigt. Auch dieser Gottesdienst war durch Solo- und Chorgesang hervorgehoben. Die Stelle eines 2. Geistlichen bleibt vorläufig unbesetzt. Zur Entlastung des Pfarrers ist eine Kirchenexpedition neu eingerichtet worden.

**-d. Baugen.** (Sühne für einen kommunistischen Mordfall.) Einen wohl vorbereiteten Selbstzug hatten am Reformationsfest 1923 die Kommunisten aus Adolfschütte, Luga und andern dortigen Ortschaften auf das Rittergut Luga unternommen. Der auf der Adolfschütte (Kaoalinwerke) bestehenden proletarischen Hundertschaft war gesagt worden, daß auf dem Rittergut 250 Karabiner und 2 Maschinengewehre vorhanden seien, die von reaktionären Elementen verховоден und gegen die Arbeiter-schaft Verwendung finden sollten. Um das zu verhindern, wurden am 30. Oktober abends die Zugangswege zum Dorfe besetzt. Das Lokal der Streckleitung wurde von Posten umstellt. In der Nacht machten sich 50 Arbeiter, ausgerüstet mit Pistolen, Toffschlägern, Seitengewehren und Knütteln, auf den Weg nach Luga. Ortskundige Leute aus Luga muhten dem Trupp bis an die Buschla (Wäldchen) entgegengehen und ihn führen. Im Dorfe stellte sich ihm der Nachtwächter entgegen. Er wurde sofort umringt, man nahm ihm Seitengewehr und Horn weg und stellte ihn unter Bewachung, bis der Mordfall vorüber war. Ebenso erging es den beiden Männern, die Dr. Kaufmann, der Besitzer des Rittergutes, zur Bewachung seines Amtes ausgestellt hatte. Auf ein verarbeitetes Zeichen drang die Menge morgens 1/3 Uhr in den Gutshof ein, weckte Dr. Kaufmann und dessen Inspektor Bürger und empfang sie mit dem Rufe: „Hände hoch!“ und durchsuchte sie nach Waffen. Dr. Kaufmann erklärte, außer einigen Jagdgewehren, die er tragen dürfe, keine Waffen zu besitzen, mußte aber der Gewalt weichen und die Durchsuchung seines Hauses gestatten. Sämtliche Gebäude wurden vom Keller bis hinauf auf den Boden durchsucht, Waffen aber nicht gefunden. Am Ende jagte man Dr. Kaufmann und seinem Personal, sie sollten froh sein, daß keine Waffen gefunden worden seien, sonst hätte man sie aufgehängt. Dann wurde Dr. Kaufmann noch gezwungen, Brot und Butter an die Menge zu verteilen, worauf diese den Rückmarsch antrat. — Dieser Sage hatten sich 15 Beteiligte vor dem Landgericht zu Baugen zu verantworten. Davon wurden 8 mit Gefängnisstrafen von 2 bis 9 Monaten belegt, die übrigen freigesprochen. — Es muß besonders hervorgehoben werden, daß Dr. Kaufmann viel für soziale Fürsorge getan hat und längere Zeit bedürftliche Kinder aus Baugen und Ruhlfelder bei sich aufgenommen hat. Außerdem erfreut er sich großer Beliebtheit in der dortigen Umgebung.

**Baugen, 6. Februar.** Der kommunistische Stadtverordnete Metallarbeiter Benzel wurde aus politischen Gründen verhaftet. Wegen eines anderen kommunistischen Führer, der gegenwärtig außerhalb der Stadt weilt, liegt ebenfalls ein Haftbefehl vor.

**Glauchau, 6. Febr.** Am Montag vormittag kam auf der spiegelglatten Staatsstraße zwischen der Bismarckhöhe und dem Gasthof „Kühler Morgen“ ein Personenkraftwagen ins Gleiten und stieß mit solcher Wucht an einen Baum, daß er vollständig zerschellte. Der neben dem Chauffeur sitzende Geschäftsführer der chemischen Fabrik Meerane, Paul Halberstadt, erlitt tödliche Verletzungen, sein Bruder schwerer Kopfverletzung, während der Wagenführer mit einer leichten Gesichtsverletzung davonkam. Der auf einem Auto herbeieilenden Glauchauer Sanitätskolonne wäre beinahe dasselbe Schicksal beschieden gewesen. Auch dieses Auto geriet ins Gleiten, im letzten Augenblick aber gelang es dem strahlendhändigen Chauffeur noch, das Auto auf die Mitte der Straße zu lenken. Nachdem nun das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird man ihn wohl zudehen, das heißt die gefährliche Straße so mit Sand bestreuen, daß Autos und andere Geschirre sie ohne Gefahr benützen können.

**Luga, 6. Febr.** Die kommunistischen und unionistischen Bergarbeiter des hiesigen Reviers hielten Versammlungen ab, in denen nach heftigen Angriffen gegen den sozialistischen Bergarbeiterverband eine neue Gewerkschaft gegründet wurde. Die hiesigen Bergarbeiter zeigen aber wenig Neigung, der neuen Gewerkschaft beizutreten.

**Wurzen, 6. Febr.** Wegen der Erklärung der kommunistischen Vertreter in der ersten Stadtverordnetenversammlung, in der sie Kämpfe bis zum bewaffneten Widerstand ankündigten, wurden vier kommunistische Stadtverordnete verhaftet. Der Häuptling der Verhaftung, da er sich gerade in Leipzig befand. Als die Verhafteten mit dem Zuge nach Leipzig gebracht werden sollten, versuchte ein Anzahl jugendlicher Kommunisten, den Abtransport zu verhindern und die Verhafteten zu befreien. Ein herbeigerufenen größeres Aufgebot von Landespolizei zerstreute die Demonstranten.

**Leipzig.** Ein Fabrikant in Wölka erhielt von einer nicht bekannten Firma ein Postpaket zugestellt. Das verächtliche Paket enthielt ein Holzstückchen, in dem sich eine entschärfte Gewehrranone befand, dessen Ladung explodiert wäre, wenn der Schießbefehl geoffnet worden wäre. Für die Auffindung des verbrecherischen Anschlags sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.



# Sachsen-Zeitung

2. Blatt, Nr. 33 — Freitag 8. Februar 1924

## Laß das Trauern.

Laß, mein Herz, das bange Trauern  
Um vergang'nes Erdenglück,  
Ich, von dieser Hellen Mauern  
Schweife nur umsonst dein Bild!

Sind denn alle fortgegangen:  
Jugend, Sang und Frühlingslust?  
Raffen, Scheidend, nur Verlangen  
Lassen mir in meiner Brust?

Vöglein hoch in Lüften kreisen,  
Schiffe fahren auf der See,  
Ohre Segel, ihre Weisen  
Nehren nur des Herzens Weh.

Ist vorbei das bunte Fieber  
Lustig über Berg und Kluff,  
Wenn die Bilder wechseln fliehen,  
Waldborn immer weiter ruft?

Soll die Lieb' auf sonn'gen Matten  
Nicht mehr bau'n ihr prächtig Belt,  
Lebergelben Wald und Schatten  
Und die weite, schöne Welt? —

Laß das Bangen, laß das Trauern,  
Helle wieder nur den Bild!  
Fern von dieser Hellen Mauern  
Blüht dir noch gar manches Glück!

Joseph von Eichendorff.

## Landwirtschaftliches

### Versammlung des Landwirtschaftl. Vereins Tanneberg.

M. Tanneberg, 5. Februar.

Am Montag, den 4. Februar hielt der Landwirtschaftliche Verein Tanneberg im hiesigen Gasthof seine 2. Versammlung in diesem Jahre ab. Als Redner war Herr Landwirtschaftsrat Dr. Professor Schellenberger aus Meißen gewonnen worden. Er sprach über das Thema: Wie müssen wir unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen unsere Wirtschaft einrichten? Der Redner führte zunächst aus, daß unsere Landwirtschaft auf ganz falscher Grundlage aufgebaut gewesen sei. Sie hatte sich zu sehr auf das Ausland eingestellt. Düngung und Kraftfuttermittel werden meist aus dem Ausland bezogen worden. Der Krieg hat bewiesen, wie nötig es ist, daß unsere Landwirtschaft auf eigene Füße gestellt werden müsse. Man darf jetzt auf keinen Fall wieder auf den Fehler verfallen, sich in Bezug auf Dünger und Kraftfutter auf das Ausland zu verlassen. Der Krieg hat zur Genüge gezeigt, daß es gefährlich ist, in Abhängigkeit vom Auslande zu sein. Am meisten hat es unserer Landwirtschaft an Stickstoff gefehlt. Wenn es auch während des Krieges gelungen war, Stickstoff aus der Luft zu gewinnen, so hatte die Erfindung für die Landwirtschaft damals keinen Vorteil, weil der Stickstoff zur Sprengstoff- und Pulverherstellung gebraucht wurde.

Unserer Landwirtschaft hat es aber nicht nur gefehlt an Stickstoff in einfacher Form, sondern auch an Stickstoff in komplizierter Form als Eiweiß. So litten Tier und Mensch damals unter gewaltigem Eiweißmangel. Wie muß nun die Landwirtschaft ihren Betrieb anstellen, um für das Vieh die nötigen Futter- und für das Volk die nötigen Nahrungsmittel, Milch usw., zu erwirtschaften? Kraftfutter ist dazu nicht nötig.

Wo muß die Landwirtschaft nun den Hebel ansetzen, wenn sie das Vieh eiweißreich ernähren will? Zunächst beim Raub-

futter. Viele Ställe füttern noch zu viel Stroh. Stroh ist aber durch Verholzung und Verleselung nicht sehr nahrhaft. Es ist nur Füllfutter. Der Nährstoff, den die Kuh bei Strohütterung aufnimmt, geht meistens bereits durch die Kraft, die das Vieh bei der Raubarbeit verwenden muß, verloren. Es kommt als Nährstoff besonders in Frage das Wiesenheu. Unsere Wiesen sind allerdings in ihrer Ertragsfähigkeit stark zurückgefallen. Gerade bei uns in Sachsen sieht es sehr schlimm aus mit den Wiesen. Sie sind sehr verunkrautet. Hasensfuß, Hundebäume, Löwenzahn, Wiesenschaukraut und Kälberkorn bieten zwar ein farbenprächtiges Bild, sind aber für den Landmann und Volkswirtschaftler keine Freude. Zwischen diesem großblättrigen Futter sind meist geringe Grasarten zu sehen. Ganz selten findet man eine Wiese mit wertvollen Gräsern, wie Goldhafer, Ruchgras usw. Meistens sieht man unaugliche Trespengräser und dergl. mehr. Dabei meinen noch manche Landwirte, daß sie in ihrem großblättrigen Futter ein wirklich wertvolles Heu besitzen. So etwas kann nur vorkommen, weil viele Landwirte die Gräser nicht kennen. Mehr Gräserkenntnis ist nötig. Bei den hunderterten von Gräsern, die es gibt, ist das allerdings für den Landwirt unmöglich. Der 6. Sonderauschuß des Landwirtschaftsrates hat darum einen Unterausschuß für Grünlandfragen eingerichtet. Dieser hat sich entwickelt zu einer Arbeitsgemeinschaft für Grünlandwirtschaft. Diese erteilt in allen Grünlandfragen kostenlos Auskunft. Dieser Ausschuss arbeitet dahin, daß aus den Wiesen mehr und eiweißreichere Futtermittel herausgeholt werden; denn 10 Pfd. Heu enthalten 0,65 Pfd. Eiweiß. Davon braucht das Tier zur Erhaltung seines Körpers 0,5 Pfd. Zu 1 Liter Milch sind 0,11 Pfd. Eiweiß nötig. Gibt nun eine Kuh 10 Liter Milch täglich, so braucht sie 1,1 Pfd. Eiweiß. Soviel kann man nun nicht erreichen, aber auf 1,2—1,4 kann man ganz gut kommen. Füttert man 15 Pfd. Heu (10 Pfd ist 0,65, 5 Pfd. ist 0,33 rund) erhält man 0,98 Pfd. Eiweiß. Davon gehen ab 0,5 Pfd. bleiben 0,48 Pfd. Eiweiß, das wären 4 1/2 Liter Milch. Bei 20 Pfd. würde folgendes Ergebnis sich herausstellen: 10 Pfd Heu ist 1,3 Pfd. Eiweiß — 0,5 Pfd. ist 0,80 Pfd. ist 7 1/2 Liter Milch. Daraus sieht man den Wert des Wiesenheues.

Die Verunkrautung des Bodens bringt man weg durch gute Durchlüftung des Bodens. Es ist sehr zu empfehlen, die Wiese mit der Auraschen Wiesenegge gründlich schwarz zu eggen. Man hat damit ganz besonders gute Erfahrung gemacht. Hilft das nicht, dann ist Umbruch nötig. Dabei ist besonders zu empfehlen der Wiesenflug von Streuber, der sehr gut wendet.

Das Unkraut entwickelt sich nicht wieder, wenn man 1. die junge Wiese mäht, und 2. nur hochwertige Grasamen verwendet. Man muß loskommen von den minderwertigen Samen des Handels. Man wende sich an Zuchtanstalten bez. an den Landeslandwirtschaftl. Gutes Gras läßt sich von minderwertigen Gräsern nicht unterliegen, 2. ist richtige Düngung nötig. Dabei ist Phosphorsäure nicht das Wichtigste. Ein Hektar Wiese verlangt 27 Kg. Phosphorsäure, 120 Kg. Kali und 90 Kg. Stickstoff. Herr Professor Schellenberger empfiehlt folgenden Düngungsplan:

1. Jahr Stickstoff (Dünger), 2. Jahr Thomasmehl und Kalisalz, 3. Jahr künstlicher Stickstoff, 4. Jahr Kaliphosphat, 5. Jahr Stallmist zur Belegung der Bakterien, 6. Jahr Kaliphosphat, 7. Jahr Kompost, dabei mit Kalk streuen, 8. Jahr Kaliphosphat, Dünger gebe man aller 3 bis 4 Jahre.

Aus vorstehendem ersieht man, daß man mit dem Heu nicht auskommt. Der Heilfütterbau ist auch noch nötig. Da verwerfe man nicht den Rottklee, der durch den Rübendau zur Zeit stark verdrängt wird. Der Rottklee enthält sehr viel Eiweiß. Man darf ihn nur nicht allzu oft auf das gleiche Feld bringen. Mindestens 6 Jahre muß man aussetzen, noch besser 7, 8 oder am besten 9 Jahre. Um dies durchzuführen muß man weg von der Dreifelderwirtschaft und zur Höflichen Fruchtwechselwirtschaft gehen. Da ist folgender Plan zu empfehlen: Kartoffeln, Roggen, Klee, Weizen, Rüben, aber nur zur Hälfte, andere Hälfte Klee, Del- und Hülsenfrüchte, Hafer, Kleegras, Weizen Hafer. Zum Schluss ging der Redner noch kurz auf die Luzerne und Grunddüngung ein. Die Luzerne liefert mehr und etwas reicheres Futter. Auf Luzerne lasse man Kartoffeln folgen, das hat sich gut bewährt. Mit der Hoffnung und dem Wunsch auf ein Emporblühen unserer Landwirtschaft und unseres Volkes schloß der Redner. Reicher Weisfall lohnte diese

### Abonnieren Sie die Sachsen-Zeitung!

überaus interessanten Ausführungen. Herr Rittergutspächter Fischer sprach im Namen der Verammlung Herrn Prof. Schellenberger den Dank für seine so lehrreichen Darbietungen aus. Daran schloß sich eine Aussprache.

### Sächsischer Landstiedlertag.

Dresden. Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband hielt am Sonntag hier eine sehr gut besuchte öffentliche Tagung ab. Der Vorsitzende Dr. Kreiß gab einen Überblick von der Jahresarbeit. Wenn alle Siedlerwünsche restlos befriedigt werden sollten, so würden in Sachsen 4 938 000 Quadratmeter Land gebraucht. Die Zahl der fehlenden Siedlerwohnungen beträgt etwa 6390. Der 2. Vorsitzende Dertel erörterte die Frage der landwirtschaftlichen Siedlung und bemängelte, daß das Wirtschaftsministerium entgegen den Bestimmungen des Reichsiedlungsgehetes noch nicht genügend Land aus Staatsgütern zur Verfügung gestellt habe. Oberregierungsrat Dr. Ruch berichtete über die Kreditbeschaffung für den Wohnungsbau. Er wies darauf hin, daß heute ein Wohnungsbau ohne Bereitstellung von Staatsmitteln nicht möglich sei, da die Sparfelder, von denen in Friedenszeiten Wohnungen gebaut wurden, heute fehlten. Oberregierungsrat Hoppe sprach über staatliche Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot. Er bezeichnete den für den Wohnungsbau zu verwendenden Anteil von 10 v. H. des Ertrags der Mietzinssteuer als völlig unzulänglich. Er stellte an die Wohnungswirtschaft der Zukunft folgende Forderungen: Deckung des vollen Bedarfs an Kleinwohnungsbauten durch gemeinnützige Bautätigkeit, ferner Stellung des Wohnungsneubaus unter soziale Gesichtspunkte und Lösung des Wohnungsproblems der kinderreichen Familien. Eine ausreichende Unterstützung des Wohnungsneubaus aus öffentlichen Mitteln sei unter allen Umständen notwendig. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die auf dem Landesstiedlertage versammelten Siedler erlauben die Regierung dringend, dafür Sorge zu tragen, daß in Sachsen mindestens 10 v. H. der Friedensmiete für den Wohnungs- und Siedlungsbau bereitgestellt werden, da nur so ein durchgreifender Erfolg erhofft werden kann. Die vom Reiche für den Wohnungsbau vorgesehenen 10 v. H. des Ertrags der Mietzinssteuer können unter keinen Umständen ausreichend bezeichnet werden.“

## Für das Bürgertum

### Handwerkmeisterprüfungen.

Im Interesse des Handwerks ist als erfreuliche Tatsache eine besonders rege Beteiligung an den Handwerkmeisterprüfungen in den letzten Jahren festzustellen. Neben dem Beweis des Wertes, der dem Recht zur Führung des Handwerksmeistertitels und der Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen zukommt, ist die hohe Zahl der Meisterprüfungen auch allgemein ein Zeichen des Strebens im Handwerk. Es ist im Besten des Einzelnen wie des ganzen Standes wünschenswert, daß jeder ordnungsmäßig herangebildete Handwerker zu seiner Zeit die Meisterprüfung ablegt. Die nächsten Prüfungen finden im Frühjahr 1924 statt. Handwerker im Regierungsbezirk Dresden haben ihr Gesuch um Zulassung zur Meisterprüfung bis spätestens 15. Februar 1924 an die Gewerbestammer Dresden einzuliefern. Es soll zugleich Angaben enthalten, ob sich der Gesuchsteller schon einmal zur Meisterprüfung angemeldet hat und ob er einer Danksagung angehöret und welcher. Beizufügen sind ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, die Zeugnisse über die Gesellenzeit, etwaige Zeugnisse gewerblicher Bildungsanstalten, das Lehr- und Gesellenprüfungszeugnis, der Wohnungsmeldebchein, Vorschläge für das Meisterstück und die Prüfungsgebühr, die im allgemeinen 30 Goldmark, im Maurer- und Zimmerhandwerk aber 50 Goldmark beträgt.

### 3. Jahreschau Deutscher Arbeit.

Dresden. Die dritte Jahreschau Deutscher Arbeit 1924, die Textilausstellung, wird folgende Gebiete umfassen: 1. Die Geschichte der Textilindustrie in Deutschland, im Ausland, Volkswirtschaft und Statistik. 2. Textilien für Kleidung, Innenarchitektur und technische Zwecke. 3. Textilmaschinen. 4. Veredelung, Härberei und Zeugdruck. 5. Vorführung der Herstellung vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat: Erzeugnisse aus tierischen, pflanzlichen und mineralischen Stoffen.

## Ein Schritt ins Unrecht.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Ljake, Dresden-21  
Kriminalroman von Arthur Windler-Tanneberg.

„Demoiselle!“ rief sie, „Demoiselle!“ und öffnete die Tür. Sofort war die alte Dienerin da und betete Margot von Pleffnow wieder auf das Lager.

„Fräulein von Bentheim, Ihre Nachrichten scheinen die gnädige Frau sehr angegriffen zu haben. Sie ist krank, das hätte bemerkt werden müssen.“

Der Vorwurf traf die junge Besucherin. Sie hatte an sich, nur an sich gedacht. Wieder einmal, wie schon so oft.

„Still nahm sie Abschied und ging. Draußen lagte der Schnee; auch die Welt schien in Aufruhr. Aber ihr war's lieb so. Die peitschenden Gloden hoben ihr Kühle auf die heißen Wangen und der sauchende Wind überholte den Sturmflug ihrer Gedanken.“

Eine Bundesgenossin war's die sie gefunden hatte; eine starke Bundesgenossin! Seine Mute! Aber würde sie stark genug sein, ihr den Sieg in diesem Kampfe des Herzens gewinnen zu helfen? Herzen waren starrsinnig, sie fühlte es am eigenen. Und neuer Haß gegen die, die ihr den Kampf aufdrängte, wollte über sie kommen. — So schritt sie Sturm im Sturme heim.

### Fünftes Kapitel.

Spät in der Nacht erst kam Herbert nach Hause. Rosa empfing ihn mit der Meldung, die gnädige Frau könne keine Ruhe finden, sie wolle ihn sprechen, selbst um Mitternacht noch sprechen.

„Er lege ab und pochte am Zimmer der Mutter. „Endlich, Herbert, kommst du — herein, herein!“ Rang es von innen.“

„Er ging zu ihr und küßte sie. „Mama, was gibts? Bist du kranker?“ fragte er besorgt. „Hättest du nicht lieber einen Arzt rufen lassen sollen?“

„Ich brauche keinen Arzt. Dich brauche ich. Und was es gibt, wolle ich dich fragen.“

„Mama!“ Er hatte den Vorwurf empfunden, bez. in ihren Worten lag. Er wurde befangen.

„Denke, daß du mir heute früh eine große Neuigkeit in Aussicht stellst, ich dürfte nach ihr.“

„Sein traumig-müdes Gesicht suchte. „Ach, ich hätte es nicht tun sollen. Auf mein Glück ist ein Reiz gefallen. Am mit mir einig und klar zu werden, blieb ich so lange fort.“

„Prüfend sah ihn die Majorin an. „Bist du es jetzt?“

„Ja.“

„Dann foltere mich nicht länger, sprich.“ Und er sprach. Von seinem Glücksauch, von dem schmerzlichen Erwachen.

„Die Mutter hatte den Kopf in die Kissen zurücksinken lassen. Die Hände gefaltet, lag sie da, die Lampe mit grünem Perlenbehang breitete geistreiche Blässe über das ernste, ernstliche Gesicht. Sie unterbrach nicht, sie fragte nichts, während er sprach.“

„Dann aber, als er geendet hatte, sagte sie: „Die Vorführung selbst hat dich gewarnt, dies vermeintliche Glück wäre dir verhängnisvoll gewesen. Ich hoffe, die Klarheit und Einigung, zu der du gelangt bist, gipfeln in dieser Erkenntnis.“

„Wie meinst du das, Mama?“

„Das Selbstverständliche meine ich. Wir haben seit Papas Tode in beengten Verhältnissen gelebt, die unserer standesgemäßen Stellung in der Welt nicht entsprechen. Du hast darunter gelitten und ich auch. Fremder Leute Streit und Schuld auszusehen und sich dafür zu ihrem Diener zu machen, ist nicht das Erwerbsgebiet, das eines Herrn von Pleffnow würdig wäre.“

„Er hob sanft abwehrend die Hand. „Mama, der Beruf eines Anwaltes ist ein hoher und ehrenvoller, wenn er recht verwaltet wird.“

„Mag sein, aber es gibt höhere, und für diese, denke, bist du bestimmt. Zu den Anwaltsberufen müßt ich dich gerechnet sehen, nicht zu den Dienenden.“

„Wir hatten nicht die Mittel für eine Verwaltungsfachlere.“

„Ich weiß, ich weiß, aber wenn sie sich nun fänden, wäre es doch Ehre und Fortschritt, sie anzuschließen. Heute bist du arm, und jenes Mädchen, das einen Augenblick dein Herz gewann, ist wahrlich noch ärmer.“

„Nur einen Augenblick? Du irrst, Mama.“

„Ich hoffe nicht zu irren, sondern dich von deinem Irrtum zu befreien, wenn du ihm länger, als diesem einen Augenblick, folgen wolltest.“

„Mama, machen wir's kurz: Du glaubst, ich könnte Klara aufgeben, weil sie wenige Stunden, nachdem sie mein wurde, von Verarmung bedroht ist. Hältst du das wirklich für möglich?“

„Für schwer, mein Sohn, gewiß, aber für nötig, um beinethwillen und um ihretwillen. Ein Leben der Not, des Nummers tötet jedes Glück. Ich habe nicht Not und nicht Nummer, aber den Abstieg von Glanz und Reichtum in Zwielicht und Anaptheit kennen gelernt und so schon im Schatten des Lebens manche Hoffnungsblüte vernichten sehen. Auch Klara Großhe ist im Reichtum aufgewachsen, mache sie nicht in der Dürftigkeit unglücklich, die du ihr doch nur bieten kannst.“

„Sie will sie freudig mit mir teilen.“

„Sie will! — Welch' verliesenes Mädchen sagte das nicht, in der ersten törichtigen Illusion! Sie kennt nicht, was sie will. Wenn sie sie kennt, wird sie es nicht mehr wollen. Das glaube mir und beharre nicht in einem Irrtum, unter dem die Leiden mühte, der du nicht leid, sondern Glück bereiten willst.“

„Er sah düster vor sich hin. Wenn sie selbst mir niemals bestimmen würde, daß sie dies Leid fürchtet —“

Gedanken an Jean Bollmar kamen ihm, an den Reichen, der ihr alles Glück bieten wollte, wenn Reichtum wirklich das Glück machte. Und, als ob die Mutter seine Gedanken erriete, sagte sie: „Klara Großhe ist schön; sie wird nicht einsam in ihrer Armut bleiben. Ein mit Wintern Gesegneter wird kommen und zu seines Reichtums Schmuck sich auch den einer schönen Frau gesellen.“

„Und die Liebe?“

„Kommt im Glück und verweilt im Unglück.“

„Mama, das sind kirchliche Resignationen.“

„Wir erleben sie.“

„Nein, wir erleben sie nicht, wenn wir uns ihrer erwehren, indem wir das Geld nicht für den Quell des Glücks halten.“

## Aus der Beamtenwelt

Um rage Mitarbeit der internationalen Kreise wird gebittet

### Ein Siedlungsplan für abgebaute Junglehrer.

Plauen. Einen großzügigen Siedlungsplan für die durch den Beamtenabbau stellenlos werdenden Junglehrer hat Lehrer Schramm-Oberprohna dem sächsischen Finanzministerium und dem Vorstand des Sächsischen Lehrervereins zur Prüfung und Genehmigung unterbreitet. Es handelt sich hierbei um die Urbarmachung eines 500 Hektar großen Teiles des Timmlingwaldes bei Kannndorf, der vom sächsischen Staat dem Sächsischen Lehrerverein im Erbpachtvertrag zur Verfügung gestellt werden soll. Der Staat lehnt jedoch die Ueberlassung des Timmlingwaldes ab und weist auf den ehemaligen Truppenübungsplatz Zeithain hin, der sich besser zu einer landwirtschaftlichen Siedlung eigne. Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins wird in seiner nächsten Vertreterversammlung auch zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

### Rechtsschutz für abgebaute Beamte.

Vom Landesverband der höheren Beamten Sachsens wird geschrieben:

Das jordan verkündete sächsische Personalabbaugesetz vom 29. Januar 1924 (Sächsische Gesetzblatt Seite 43 ff.) trägt dem von der Beamtenchaft vertretenen Verlangen nach einem Rechtsschutz wenigstens insofern Rechnung, als nach § 13 der abgebaute Beamte binnen einer Woche nach Eröffnung des Abbaubeschlusses Einspruch einlegen kann, über den eine paritätisch zusammengesetzte Schiedsstelle entscheidet. Den Einspruch muß der Beamte nach dem Gesetz „durch Vermittlung seiner Organisation“ erheben. Als Organisationen im Sinne dieser Bestimmung gelten die Landesverbände der höheren Beamten Sachsens e. V., Dresden-L., in der Frankenkirche 12, Erdgesch. (Herausgeber Dresden Nr. 16428). Die auf Grund der Notverordnung bereits für den 1. Februar verabschiedeten Beamten können nach § 41 des Personalabbaugesetzes die Schiedsstelle innerhalb einer Woche, gerechnet von dem Tage nach der Verkündung des Gesetzes, gleichfalls anrufen. In diesen Fällen genügt die Einreichung bei der Anstellungsbehörde. Der Einspruch kann nur darauf gestützt werden, daß die vorgeschriebene Berücksichtigung der wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse oder die politische, konfessionelle, gewerkschaftliche Neutralität verletzt sei. Ein Beamter, dessen Abbau mit dem Werte seiner dienstlichen Leistungen begründet ist, kann aber gleichwohl die Schiedsstelle anrufen, wenn er Anlaß zu der Annahme hat, daß der wahre Grund ein anderer sei. Diese letztere Möglichkeit ergibt sich aus einer Erklärung, die unmittelbar vor Verabschiedung des Gesetzes im Plenum des Landtags der Abg. Müller, „im Einverständnis mit den beiden Berichterstattern und namens der sämtlich an der Koalition beteiligten Parteien“ abgegeben und als „für die Anwendung des Gesetzes von entscheidender Bedeutung“ bezeichnet hat.

### Für das Verhältniswahlrecht zu den Lehrerververtretungen.

Der deutschnationale Abgeordnete Orellmann hat im Landtag einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, dem Landtag unverzüglich, spätestens aber vor Beginn des neuen Schuljahres, eine Vorlage zu überreichen, die bestimmt, daß § 11, 5 des Gesetzes über Aufhebung der Schulgemeinden und der § 15, 6 des Uebergangsgesetzes dahin abgeändert werden, daß 1. künftig auch alle Lehrervertreter in Schulausschüssen und Lehrerräten nach dem Verhältniswahlrecht gewählt werden, und 2. daß mit Beginn des neuen Schuljahres alle bereits bestehenden Schulausschüsse und Lehrerräte bementprechend umzubilden sind.

### Siedlungsverordnung für Beamte.

Annahme fand im Reichskabinett der Entwurf einer Beamten-Siedlungsverordnung, um Wartegeldempfänger und Beamten, die auf Grund der Personalabbauregeln in den dauernden Ruhestand versetzt worden sind, den Erwerb und die Bebauung von Grundbesitz in garten- und landwirtschaftlicher Siedlung zu erleichtern.

## Ein Schritt ins Unrecht.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linko, Dresden-21  
Kriminal-Roman von Arthur Binkler-Tannenber.

Die Mutter sann eine Minute.

„Ich hab's erlebt, trotzdem auch ich nicht wehrte. Lasse mich die mein Erlebnis erzählen. Ich mochte es bisher nicht, weil ich hoffte, es werde nie nötig sein. Jetzt ist es nötig und ich zeige dem Sohne einen Irrtum seiner Eltern.“

„Einen Augenblick, Mama! Kann etwas nötig sein, was unnützig ist? Und es wird in deinem Sinne unnützig sein. Auch in der Liebe muß jeder seine Erfahrung selbst machen, seine Irrtümer und seine Freuden selbst erleben.“

„Nicht jeder, die Verständigen lernen am Schicksal anderer, und du bist verständig. Also höre mich.“

„Im Winter des Jahres 1870 war es, die Deutschen hatten die französischen, unsere Heere, vernichtet und Gambetta schuf neue. Glühende Patrioten, tüchtige, disziplinwillige Leute strömten zu den Fahnen, aber auch Banden bildeten sich, denen die Gelegenheit des Vortommens der einzige Anreiz war.“

Schloß Aiguillon weiß davon zu erzählen.

Eines Nachts waren die Banden eingedrungen, hatten Geld und Geldwert an sich gerissen, dann veranstalteten sie ein wildes Gelage im Brunnensaal.

Mein Vater trat ihnen entgegen. Er wurde verwundet und überwältigt. Unverbunden warf man den Verletzten in den Keller und schloß ihn ein. Meine Brüder, Jünglinge von zwanzig und achtzehn Jahren, versuchten zu ihm zu dringen, der ältere wurde verwundet, der jüngere fiel. Im Saale unten brüllten die Berauschten wilde Lieder, meine Mutter und ich lagen oben auf den Anien im Zimmer und Gebet.

Die Worte der lautesten Schreier verstanden wir, wenn einmal der allgemeine Lärm abebbte, und so hörten wir, wie einer rief:

„Und nun einen Besuch bei den Damen, ich weiß, wo sie reden — allons!“

Erlösch mit zu schillern, was nun kam. Wüßel wälzten wir vor den Türen, meine Mutter besaß einen Revolver, ich

packte die eiserne Stange einer Portiere. Lächerliche Waffen gegen die Horde bestialischer Männer.

Mit Knoben und Ketten zersplitterten sie die Tür.

Da klangen Trompetensignale durch die Ständenacht, Preussische Mannen kamen. Sie waren unsere Retter.

Eine Rotte unserer Bedränger ergab sich. Die anderen lagen auf den Treppen und im Flur, tot oder verwundet. Wir waren frei.

Und der erste, der es uns meldete, war ein großer, blonder, blauäugiger Offizier, Rochus von Plessenow. Er war schön, dein Vater.“

In jener Schreckensnacht hab' ich ihn geliebt und nie mehr hab' ich aufgehört ihn zu lieben —

Es war, als ging ein seltsames Suchen und Träumen durch ihre Seele. Sie schauwog und führte ihr Tuch an die Augen.

„Und doch — und doch —“ flüsterte Herbert.

„Soll dich warnen, was ich erzähle, mein Sohn —“

„Wie ist das möglich?“

„Höre weiter. — Am folgenden Morgen schon zogen die Preußen fort. Wir kamen kaum dazu, ihnen zu danken. Meines Vaters Wunde war schwer und Henry tot. Am Papa und Gaston mußte ich ein junger Assistentenarzt der Mannen, den Toten bähten feindliche Soldaten pietätvoll auf. Und dann waren sie alle fort.“

Im Morgengrauen.

Wir sahen nur noch den Leutnant von Plessenow auf seinem Schimmel durchs Tor reiten, und als er unsere Köpfe am Fenster erblickte, mit dem Säbel und einer Verneigung im Sattel grüßte. Dann verschwand er, der Kommandeur der Könen Schar, sowie seine Reiter im Flodengewimmel der Frührottdämmerung. Wir sollten uns wiedersehen, bald wiedersehen.

Drei Tage später tollte dumpf und schwer Kanonendonner von Südoften her. Und spät am Abend trafen die ersten Bertwunden in Aiguillon ein. Der verwüdete Brunnensaal wurde zum Lazarett. Die ganze Nacht wachte der Zug der besagten Wunden.

Meine Mutter und ich taten unser Bestes. Ueberall hatten wir den Krankenpflegern und -pflegerinnen. Da, am Morgen, wurde ein schwerverwundeter Mann gebracht. Er

trug dieselbe Uniform wie unser Retter. Rotdürstig sprach er fenzösisch, und wie ich ihn verbinden half, fragte ich nach dem Leutnant von Plessenow, den er gewiß kenne. — „Dui“, sagte er lächelnd, „I est mort.“ — Verden, ich hatte dazu zuvor meinen Bruder begraben, den lieben, herzigen Jungen, ich wußte, was Schmerz war, aber es traf mich, wie wenn ich den liebsten Angehörigen noch einmal verlore, dies kurze „I est mort“, er ist tot!

Eine Attade hatten sie geritten, und ehe mein Bericht-erhalter die Chapepotugel aus dem Sattel warf, hatte er seinen Leutnant fallen sehen — Schuß durch den Kopf —

Ein Fremder wars, aber ich schlich mich aus dem Saale, lehnte den Kopf an die Treppensäule und weinte bitterlich. Von nun an wußte ich, daß ich ihn geliebt hatte, vom ersten Blick an geliebt hatte.“

„Und wieder frage ich: — Doch —?“

Die Majorin nickte.

„Doch. Am Nachmittag brachten sie ihn. Er war nicht tot. Am Heimrande entlang war die Kugel gegangen und an der Wange in den Kopf gedrungen. Er lebte, aber er war bewußtlos und der Arzt, der unser improvisiertes Lazarett leitete, gab wenig Hoffnung. Meine Mutter und ich baten, unsern Retter unserer besonderen Pflege zu überweisen. Sein Onkel Gaston genah rasch, und auch Pappas Besuche besserte sich unerwartet schnell. Immerhin, Papa beschloß noch sehr der Fürsorge, die bot ihm Mama, und ich hatte den jungen hilflosen Deutschen in meiner Obhut. Als er zum erstenmale das Bewußtsein wiedererlangte und mich erkannte, sah er mich mit großen, verwunderlichen Augen an — o mit welchen Augen —“

Dann kam, was kommen mußte.

Monatelang war er unser Gast, schwebte er zwischen Tod und Leben, ich aber glaubte dem Himmel und meinen Bitten dies Leben abgerungen zu haben und aus seiner Dankbarkeit war Liebe geworden. Wie glücklich hofften wir zu sein! Er hatte von seiner Heimat gesprochen, am blauen Meere, im Norden Deutschlands. Und daß er wenig bemittelt sei, erzählte er, sein Degen sei sein Best; er hoffe Karriere zu machen, denn er sei mit Leib und Seele Soldat und dann — dann werde er kommen, mich zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten

Affenschlacht auf hoher See. In Newyork ist nach einer Überfahrt von 21 Tagen der seit einer Woche überfällige Hamburger Frachtdampfer „Montana“ eingetroffen. Das Schiff war mit einer großen Ladung wilder Tiere, die von Hagenbeck verschifft waren, unterwegs. Die Mannschaft erzählt, daß während der Überfahrt zwischen der Besatzung und sechs großen Affen, die durch einen unglücklichen Zufall ihre Freiheit erlangt hatten, ein schwerer Kampf entstand, der erst nach mehreren Stunden mit Überwindung der wilden Tiere endete. In dieser Schlacht ist ein Affe getötet worden. Während des Kampfes war das Schiff von dem furchterlichen Gebrüll der in Verklagen festgehaltenen Affen und asiatischen Nacks erfüllt.

Der „Auswanderungsagent“. Auf der Fahrt zwischen Münster und Hamburg wurde der angebliche Schiffabtragsagent Hermann wegen großangelegter Betrügereien festgenommen. Der Verhaftete, der in den letzten Jahren seinen Wohnsitz in Köln, Essen und Dortmund hatte, betrieb durch Zeitungsanzeigen eine lebhaft propagandistische, Handwerker und Arbeiter, Vermittlung von Stellen oder Grundbesitz. Für seine Bemühungen ließ er sich größere Vorkasse, die in Betros berechnet wurden, auszahlen. Besonders Erfolg hatte seine Tätigkeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, im Münsterlande und im niederländischen Kohlengbiet von Heerlen. In zahlreichen Fällen gelang es dem Betrüger, sich die gesamten Ersparnisse seiner Opfer zu erschwindeln. Hermann, ein ehemaliger Steward, hat bereits eine Gefängnisstrafe in Argentinien verbüßt und spielte auch in Berlin bei den Unruhen 1919 eine Rolle.

Die Frau ertrinkt. Seit dem 1. Dezember war aus ihrer Wiener Wohnung die Frau eines Tischlers, Theresie Ostermeyer, verschwunden, und Nachbarn hatten die Anzeige erstattet, daß der Ehemann möglicherweise seine Frau getötet habe. Ostermeyer gab an, daß seine Frau verreise sei und nach Amerika auszuwandern beabsichtige. Frau Ostermeyer hatte jedoch erzählt, ihr Gatte habe verschiedentlich versucht, sie zur Lösung der Ehe zu bewegen. Bei einem gemeinsamen Spaziergang an der Donau sei ihr sein Benehmen aufgefallen, und sie hatte die Befürchtung ausgesprochen, er wolle sie ins Wasser werfen. Deshalb nahm die Polizei Ostermeyer und auch dessen Geliebte in Untersuchungshaft, und jetzt endlich hat der Tischler das Geständnis abgelegt, daß er seine Frau in der Nähe von Ruffdorf in die Donau geführt habe, um seine Freundin, die der Niederkunft entgegensteht, heiraten zu können.

Wartenschiff auf der Eisenbahn. Zwischen den österreichischen Stationen Gösing und Buchenstuben der Mariazeller Bahn ging eine Karwine in der Länge von ungefähr 200 Metern nieder. Lokomotive, Dienstwagen und zwei Personenwagen des Zuges wurden umgestürzt. Es wurden nur geringfügige Verletzungen durch Glas splitter festgestellt. Die Reisenden wurden durch die Fenster aus den Wagen herabgehoben.

Flugzeugabsturz in Frankreich. Auf dem Flugplatz unweit von Lyon sind zwei Flugzeuge aus einer Höhe von 1000 Metern abgestürzt und auf dem Erdboden zertrümmert. Zwei Unteroffiziere wurden getötet.

Erdbeben in Dalmatien. In ganz Norddalmatien, namentlich in Schibenil und Umgebung und in Marini, war ein anhaltendes, starkes Erdbeben zu verspüren. In Schibenil wiesen viele Häuser große Mauersprünge auf. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt.

Das weiche englische Herz. In Bromley in der englischen Grafschaft Kent wurde ein gewisser John Griettich dieser Tage zu einer Geldstrafe von 5 Pfund verurteilt, weil er eine Hühner, die er in einer von seiner Wohnung etwas entlegenen Geflügelfarm hält, hatte dursen lassen. Das Gericht sprach sich höchst entrüstet über diese Grausamkeit aus und stellte genau die Gewichtsabnahme der mißhandelten Tiere fest, ebenso den fiederlichen Zustand der Trinknapfe, die mit starker Schmutzkruste bedeckt waren.

Fünf Schneehauler überfahren. In der Nähe von Czestochau (Polen) ereignete sich ein schwerer Eisenbahn-

unfall. Eine Arbeitergruppe, die mit Schneeschuppen beschäftigt war, wurde von einer Lokomotive überfahren. Fünf von den 14 Arbeitern fanden auf der Stelle den Tod.

Kältewelle in Rußland. Nach eingelaufenen Berichten haben im Süden und Südwesten Rußlands abermalige Schneefürne zu wüten begonnen. Die Schneeverwehungen sind noch ärger als zu Ende des vorigen Jahres. Es ist vorgekommen, daß Passagierzüge länger als 24 Stunden auf einer Station stehen mußten, weil die Weiterfahrt durch die Schneemassen unmöglich gemacht war. In Nordwest-Rußland breitet sich eine Kältewelle aus, der Frost steigt bis zu 40 Grad.

Blutdürstiger Soldat auf Rollschuhen. Ein arbeitsloser ehemaliger Soldat hat in England einen neuen Rekord aufgestellt. Er legte den ganzen Weg von York nach London ununterbrochen auf Rollschuhen zurück. Das Ereignis erhielt dadurch besondere Bedeutung, daß der Rollschuhläufer dem Vormayor von London einen Brief seines Kollegen in York zu überbringen hatte. Die Streckenkontrolle wurde durch einen anderen Arbeitslosen ausgeübt, der dem Rollschuhläufer auf dem Wege folgte. Die Wege waren so schlecht, daß die Rollschuhe fast mitgenommen wurden.

Österreichische Kuriosität. Aus Paris wird berichtet: Der österreichische Gesandte hat den Bürgermeister von Lyon benachrichtigt, daß der österreichische Ministerrat beschlossen habe, die seit 1814 im Wiener Museum verwahrten historischen Schlüssler der Stadt Lyon an Frankreich zur Übermittlung an die Stadt Lyon auszubändigen.

Das Ende eines historischen Prozesses. Aus Rom wird gemeldet: Nach zweieinundachtzigjähriger Dauer endet jetzt vor dem Appellhof in Neapel ein interessanter Prozeß. Im Jahre 1842 hatten die Nachkommen des berühmten Condotiere Elmore Hieramosca vom Staate die Herausgabe großer Güter verlangt, die Hieramosca von Karl V. zum Geschenk erhalten hatte. Es handelte sich um ein Peribotjekt von 92 Millionen Lire, wobei einige Eisenbergwerke, um die der Streit ebenfalls ging, ausgenommen sind. Der Appellhof wies die Klage ab.

Eine Operation auf hoher See. Als der Dampfer „Minnewaska“ der Atlantic Transport Line sich auf seiner letzten Reise nach Newyork befand, erkrankte ein unter den Passagieren befindliches Kind schwer an Darmverschlingung, was eine baldige Operation nötig machte. Da der Schiffsarzt der „Minnewaska“ bei der schwierigen Operation gern einen Kollegen zu Rate gezogen hätte, sandte er eine drahllose Meldung in diesem Sinne ab. Diese wurde von dem Dampfer „Baltic“ der White Star Line, der sich zurzeit etwa 70 Seemeilen westlich von der „Minnewaska“ befand, aufgefangen, und der Kommandant der „Baltic“ drehte sofort um und dampfte der „Minnewaska“ entgegen, die er um 10.30 Uhr vormittags erreichte. Der Arzt der „Baltic“ wurde nach der „Minnewaska“ übergeboten und half seinem Kollegen bei der Ausführung der schwierigen Operation, die um 1 Uhr nachmittags beendet war. Während dieser Zeit fuhr die beiden Dampfer nebeneinander her. Als das Werk beendet war, wurde der Arzt der „Baltic“ wieder an Bord seines Schiffes besördert und beide Dampfer segelten mit voller Fahrt die Reise nach Newyork fort. Der Vater des Kindes war der Professor Raitchill von der „Hals-Min“-Klinik.

Graf d'Annunzio. Er hat's erreicht! Er — der große Gabriele d'Annunzio! Wie aus Rom gemeldet wird, soll er in kurzem von seinem König zum Grafen von Fiume ernannt werden. In Fiume, wo er wie ein König herrschte, hat er bekanntlich seinen politischen Ruhm begründet.

## Briefkasten

Heinrich Paul Sch.: Die Anzahl der Weihnachtsbäume, die in Deutschland alljährlich abgehauen werden, wird auf 10 Millionen geschätzt.

Oscar und Gertrud: Gipssiguren reinigt man, indem man sie mit einer Mischung von heißer Milch und Zinkweiß so oft überstreicht, bis sie völlig ihr ursprüngliches Weiß erlangt haben. Man darf aber nur frische, nicht etwa saure Milch nehmen und muß vorher die Siguren trocken gut abreiben.

Anton K. L.: Die Größenverhältnisse des Planeten Mars sind folgende: Äquatorialdurchmesser 6750 Km., Dichte zur Erde dreierdrittel zu dieser, Erdenfernung 59-400 Millionen Km., Sonnenentfernung im Mittel 226,5 Millionen Km.

trug dieselbe Uniform wie unser Retter. Rotdürstig sprach er fenzösisch, und wie ich ihn verbinden half, fragte ich nach dem Leutnant von Plessenow, den er gewiß kenne. — „Dui“, sagte er lächelnd, „I est mort.“ — Verden, ich hatte dazu zuvor meinen Bruder begraben, den lieben, herzigen Jungen, ich wußte, was Schmerz war, aber es traf mich, wie wenn ich den liebsten Angehörigen noch einmal verlore, dies kurze „I est mort“, er ist tot!

Eine Attade hatten sie geritten, und ehe mein Bericht-erhalter die Chapepotugel aus dem Sattel warf, hatte er seinen Leutnant fallen sehen — Schuß durch den Kopf —

Ein Fremder wars, aber ich schlich mich aus dem Saale, lehnte den Kopf an die Treppensäule und weinte bitterlich. Von nun an wußte ich, daß ich ihn geliebt hatte, vom ersten Blick an geliebt hatte.“

„Und wieder frage ich: — Doch —?“

Die Majorin nickte.

„Doch. Am Nachmittag brachten sie ihn. Er war nicht tot. Am Heimrande entlang war die Kugel gegangen und an der Wange in den Kopf gedrungen. Er lebte, aber er war bewußtlos und der Arzt, der unser improvisiertes Lazarett leitete, gab wenig Hoffnung. Meine Mutter und ich baten, unsern Retter unserer besonderen Pflege zu überweisen. Sein Onkel Gaston genah rasch, und auch Pappas Besuche besserte sich unerwartet schnell. Immerhin, Papa beschloß noch sehr der Fürsorge, die bot ihm Mama, und ich hatte den jungen hilflosen Deutschen in meiner Obhut. Als er zum erstenmale das Bewußtsein wiedererlangte und mich erkannte, sah er mich mit großen, verwunderlichen Augen an — o mit welchen Augen —“

Dann kam, was kommen mußte.

Monatelang war er unser Gast, schwebte er zwischen Tod und Leben, ich aber glaubte dem Himmel und meinen Bitten dies Leben abgerungen zu haben und aus seiner Dankbarkeit war Liebe geworden. Wie glücklich hofften wir zu sein! Er hatte von seiner Heimat gesprochen, am blauen Meere, im Norden Deutschlands. Und daß er wenig bemittelt sei, erzählte er, sein Degen sei sein Best; er hoffe Karriere zu machen, denn er sei mit Leib und Seele Soldat und dann — dann werde er kommen, mich zu holen.

(Fortsetzung folgt.)